

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Zweite Haut

Die Suche nach dem Ich in den Kleidern

Autorin: Regina Burbach

Redaktion: Nadja Odeh

Sendung: Montag, 15.02.10 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Collage:

"Aufgehoben." - "Sexy." - "Eingehüllt." - "Erotisch." - "Ich hab Kleider, ich hab Hemden." - "Ich trage ziemlich schicke Sachen." - "Verführerisch." - "Hosen mit Bügelfalten." - "Maskuline Sachen." - "Gute Jacketts." - "Was ich nicht mag, sind Verkleidungen."

Sprecherin:

Menschen in ihren Kleidern. Der Kern und die Hülle - In unseren Städten sehen wir beides nur selten "stilvoll verschmolzen". Aber wenn doch, dann geschieht etwas Eigenartiges. Auf der Straße im Vorbeigehen sehen wir diesen Menschen und wir nehmen ihn wahr wie ein Bild, wie ein Bild, ja, wie eine Art Kunstwerk aus Form, Bewegung und Farbe. Das Bild dieses Menschen in seinen Kleidern streift uns mit einem Sekunden-Flash der Vollkommenheit. Und der Gedanke blitzt auf in uns: So könnte ich sein. Illusion? - Na jedenfalls sieht der Alltag anders aus.

Kleiderschranktür auf

Sprecherin:

Etwas geht immer, zumindest hier in Deutschland. Jeans, T-Shirt, Blazer drüber für den Job, für die Füße Sneakers, und fertig.

Kleiderschranktür zu

Sprecherin:

Dies ist ein Tag in einer Großstadt. Ein Tag, an dem ich Menschen finden will, die sich individuell kleiden, Menschen, die mir auffallen durch ihren eigenen Stil. Ich suche keine Paradiesvögel, keine Luxuswesen, nein, ich suche Menschen aus der Mitte, die eben doch irgendwie anders aussehen - eigenartig aussehen.

John:

Wer erkennt schon von vorn herein, was zu einem selbst passt? Man kann sich vor den Spiegel hinstellen und das sagt einem *bedingt* was.

Sprecherin:

Und dabei will doch niemand Unmögliches, nur sich gut fühlen in der Kleidung und gut aussehen darin. Individuell aussehen. Und manchmal gibt es ja wirklich Momente, wo beim Anprobieren von etwas Neuem der eigene Anblick einen schlichtweg umhaut. Mann, seh' ich klasse aus, wie gut das zu mir passt, das bin ja richtig ich. Auch eine Illusion vielleicht.

John:

Dass Bekleidung zu mir passt, setzt natürlich voraus, dass ich eine konkrete Vorstellung habe, wie ich wirke oder wie ich wirken will.

Sprecherin:

John. Auf meiner Suche nach Menschen, die sich individuell kleiden, treffe ich ihn zuerst. Er besitzt einen Laden mit hochwertigen Stricksachen. Er sieht jeden Tag von neuem die Leute ratlos vor ihren Spiegelbildern stehen.

John:

Es gibt natürlich Leute, die wissen das schon mit fünf oder sechs Jahren, Kinder, die haben schon eine ganz konkrete Vorstellung, wie ihre Kleidung auszusehen hat, das sagen die einem auch. Ich sag allerdings dazu, das sind große Ausnahmen.

Sprecherin:

"Erfinde dich selbst", diese Botschaft berieselt unser Gehirn, "lebe deinen Stil", "sei DU". - Und dann, inspiriert durchweg von denselben Quellen, versuchen wir mit denselben Stilmitteln, sprich Bekleidungen, jeweils ein ureigenes Ich vorzuweisen mit dem Ergebnis: wir sehen alle irgendwie gleich aus, bis auf ein paar wenige Ausnahmen. Wir kleiden uns in Einheitsfarben und -schnitten, oft ungeachtet der Körperform, von Fantasie erst gar nicht zu reden.

John:

Ich bin ja groß geworden in das so genannte, das Hippietum. Es gab ja alle Varianten von Hippiemode, von billig und Massenware bis hin zu schick und teuer, es war eine weltumspannende Bewegung, die sehr auch noch die Mode geprägt hat, aber im Grunde genommen hat es ja gesellschaftlich eher einen saloppen Charakter und es ist so abgedriftet in die Richtung: Kleidung ist nicht wichtig. Wir wollten ja alle die Welt verändern, und da war Kleidung das allerletzte, was dann so wichtig war.

Sprecherin:

Einige Elemente der Hippiemode waren wunderbar befreiend, die ausgestellten Ärmel und Hosenbeine, Maxikleider- und Mäntel. Die Stoffe umspielten die Körper. Vor der Hippiemode gab es diese kratzigen steifen Petticoats. Manche Mädchen sahen damit aus wie kleine pralle Ballons, die gleich in die Luft gehen. Als hätte es nie eine Coco Chanel gegeben, die schon in den 1910er und 20er Jahren das Püppchenartige und Einengende verbannte und schlichte Eleganz kreierte für die selbstbewusste und berufstätige Frau. Ein gutes Stück "Befreiung der Frau" in Sachen Kleidung geht auf diese große Dame der Mode zurück, und auf den großen Herrn der Mode, den Couturier Yves Saint Laurent. Er präsentierte 1966 den ersten Damensmoking. Von da an war der Siegeszug der Hose für Frauen nicht mehr aufzuhalten. -

"Und du, John, einstiger Hippie, hier im Laden mit all den schönen Sachen, was hast *du* an, lass dich mal sehen." - Ein Blick auf John und ich denke sofort das Wort "Geschmeidig". Stoffhose, toller Sitz, toller Schnitt, und das Material erst. Der Pullover modisch, die Wolle, also wirklich, vom Feinsten.

John:

Der Stoff muss meinen Körper schön umhüllen. Das muss ein schönes Gefühl sein, wenn ich da reinschlüpfе.

Sprecherin:

Wie viel von diesem Pullover ist dein wahres Ich John? "Alles" sagt er, "alles".

John:

Ich bin ein Pullover-Mensch. (lacht)

Martina:

Das ist glaub ich auch ein Entwicklungsprozess.

Sprecherin:

Martina. Körperbetont, im Rock, erotisch - anziehend. Ich seh, wie die Leute ihr hinterher schauen. Ich tue es auch. Und es geschieht genau das, was ich am Anfang gesagt hab: Da geht jemand, kein Paradiesvogel, keine Modepuppe, nein, nichts gewollt Auffälliges, aber ich nehme diesen Menschen wahr als eine Ausnahmeerscheinung in der Straße, wie ein schönes Bild, weil er so etwas ganz Eigenes hat. Fantasievolles. Eine eigene Kleider-Komposition.

Martina:

Ich glaube, dass viele Menschen einfach durchs Leben gehen, ohne sich Gedanken zu machen: wie wirke ich eigentlich auf Menschen.

Sprecherin:

Ein paar Zeilen aus einem Gedicht fallen mit ein, von Cees Noteboom, es heißt: "Spiegel. Bespiegle":

So schnell ist das Bild, das wir sehen,
Dass es uns verdoppelt:
Ein Mann aus Fleisch sieht, wie
Ein Mann aus Bronze ihn anschaut.
(Cees Nooteboom)

Martina:

Es ist ja immer die Frage, möchte ich mich sexy kleiden, wie möchte ich aussehen, wie möchte ich mich nach außen hin darstellen.

Sprecherin:

Wie wird man aufs kleinste zerlegt,
Bis aus unsichtbaren Teilen
Man sichtbar sich wiedergewinnt
In dem anderen, in jenem Du,
Das mit dir seinen Namen teilt.
(Cees Nooteboom)

Der Dichter spricht aus der Sicht des Mannes, aber das Gesagte trifft auf Frauen genauso zu.

Martina:

Wenn sich der Körper richtig geformt hat, dann sieht man das, oh, ich hab lange Beine, oder ich hab ne sehr schmale Taille und ich muss die betonen, damit das alles richtig schön zur Geltung kommt.

Sprecherin:

Will man immer, dass das zur Geltung kommt?

Martina:

Nein, auf keinen Fall, beziehungsweise "zur Geltung kommt" in die andere Richtung, dass ich mich auch gern verhülle. Das bin dann Ich und kein anderer sieht das. Und wenn ich nichts von mir preisgeben will, dann trage ich es auch draußen.

Sprecherin:

Mit welcher Kleidung verhüllst du dich?

Martina:

Das ist so ein kastiger Pullover mit Känguru-Taschen und Kapuze, also man kann wirklich sich da einkuscheln, und der ist eigentlich immer mit dabei. Und da brauch ich den Bauch nicht einziehen, ich muss da für niemanden schön sein, das ist, ja, wie kann man das beschreiben? Einfach, ja, unglaublich wohlig. Das ist dann wie ein Verstecken auch.

Sprecherin:

Die Frau im Pullover, welcher Teil von dir ist das?

Martina:

Mehr der Traurige, in sich Gekehrte, der ruhige Teil.

Sprecherin:

Und der andere Teil, der Unverhüllte?

Martina:

Das ist dann mehr so die Extrovertierte, die sich manchmal, wenn sie gut drauf ist, auch gern in Szene setzt. Schon mit figurbetonter Kleidung, zum Beispiel lange, meistens eng geschnittene Röcke, da finde ich mich richtig sexy drin, mit einem braunen T-Shirt und Boots, ich misch das immer ganz gerne, ein bisschen burschikose Boots dann auch zum feinen Rock. Ich bewahre mir so immer noch meine Individualität. Ja, also diesen Luxus in Führungsstrichen, den gönne ich mir auch. Das bin ja ich, was ich nach außen hin trage, es sei denn, ich verkleide mich.

Sprecherin:

Bekleidung gehört zum Theaterstück "Leben". Ich bin Darstellerin, ich betrete die Bühne. Durch meine Kleidung bin ich für die anderen Darsteller, die zugleich Publikum sind, wie auch ich zugleich Publikum für die anderen bin, einzuordnen: Geschlecht, Herkunft, Rang, Lebensart, Charakter, Profession, Stimmung, Paarungswille und so weiter. Ich sende jede Menge Signale, bewusst und unbewusst. Heute seht ihr mich mit hohen Absätzen, Ihr, die Kolleginnen im Büro, Ihr, meine Mitfahrgäste in der U-Bahn. Sieben Zentimeter, hoch genug für mich, aber die sollen Euch zeigen, dass ich heute mental fest genug bin, um nicht ein- oder umzuknicken. Ihr seht damit *eine* Facette meines Ichs: Die Selbstsichere. Das heißt aber nicht, wenn ich morgen flache Schuhe an habe, dass ich dann instabil bin. Vielleicht will ich einfach nur schneller laufen können. - Ja, ich kleide mich nach meiner Gemütsverfassung. Und, ich überlege grade, das Umgekehrte Und umgekehrt, kleidet man sich, umgekehrt, möglicherweise auf eine ganz bestimmte Art, von der man dann seine Gemütsverfassung abhängig macht?

Michael:

Abhängig von dem, was ich trage?

Sprecherin:

Ja, von einem Hosenschnitt, vielleicht, Michael, der dir die Gangart vorgibt, so, wie die Uniform den Soldaten in aufrechte Haltung zwingt, zumal vor den Blicken des Kommandeurs.

Michael:

Abhängig von dem, was ich trage, das find' ich nicht, nein.

Sprecherin:

Ich schon, ich war abhängig, vielleicht bin ich es noch.

Michael:

Ich such' mir das ja aus, was ich trage.

Sprecherin:

Ich auch, aber meine Abhängigkeit hat mir souffliert, hat mich Blazer kaufen lassen für den Job, in dem ich oft Vorträge halten musste. Blazer gaben mir Kraft und sahen so sachlich aus. Hätte ich auf dem Podium im Blümchen-Kleid Busen gezeigt, wären sie im Publikum über mich hergezogen, von wegen, ich hätte mich ‚hoch geschlafen.‘ - Aber entschuldige bitte, ich bin abgeschweift, was hast du gesagt?

Michael:

Ich suche mir das ja aus, was ich trage. Ganz im Gegensatz zu dem Ruf, den mein Geschlecht im Allgemeinen hat, verwende ich darauf auch viel Zeit. Und ich überlege mir jeden Morgen, was ich anziehe, wenn es auch vielleicht wochenlang dasselbe sein mag, aber es ist immer ausgesucht, immer entschieden: Was zieh' ich an.

Sprecherin

Und - was ziehst du an?

Michael:

Ich trage ziemlich schicke Sachen. Hosen mit Bügelfalten, gute Jacketts. Und ich zeig mich auch gerne so. Und das kommt gut an, und das tut mir auch gut.

Sprecherin:

Was ist dein Hauptgrund, dich so und nicht anders zu kleiden?

Michael:

(lacht) Na ja, erst mal muss ich mir selbst gefallen.

Sprecherin:

Brauchst du viel Geld dazu?

Michael:

Nein, das brauch ich nicht. Ich muss vielleicht dazu sagen, meine Konfektionsgröße ist 102, das heißt für sehr schlanke, sehr lange Menschen, und das haben die teuren Geschäfte einfach nicht.

Das heißt, ich bin darauf angewiesen, in den Massenkaufhäusern das Schönste für mich auszusuchen, und das ist nicht so teuer.

Autorin: "Du siehst gar nicht wie Masse aus, Du siehst immer wie was Besonderes aus."

Ja kannst du verstehen, weswegen ich so viel Zeit brauche dafür.

Sprecherin:

Was ziehst du an, wenn du dich schüchtern fühlst?

Michael:

Einen Pullover ... schüchtern, ich fühl' mich glaub' ich gar nicht schüchtern, na doch, missmutig, missmutig, und wenn ich keine Lust hab, mich nach außen zu öffnen, dann zieh ich so was an.

Sprecherin:

Und im Gegenteil, wenn du raus gehst, um besonders beachtet zu werden, was ziehst du dann an?

Michael:

Schlips.

Autorin: Das kann nicht wahr sein.

Ja, ja, das kann nicht wahr sein, also ich trage gerne Schlipse, allerdings stoße ich da auch an Grenzen, weil, das wird nicht verstanden, dass jemand Schlips trägt, wenn er nicht muss. Das kommt glaub ich daher, dass der Schlips als so ein verordnetes Kleidungsstück gilt bei uns. Ich gehe zum Beispiel oft tanzen. Wenn ich allerdings da mal mit einem Schlips komme, ist das immer sehr zum Lachen, also die Leute begegnen mir dann mit viel Sympathie. Zum Beispiel, wenn ich zu Feiern eingeladen bin, trage ich immer so was, und ich werde es dir sagen: *als einziger*. - Ist doch geil, ist doch Schmuck, Mann, ich trag keine Ringe, keinen Nasenring, keinen Fingerring, keinen Ohrring - dann kann ich doch Schlips tragen!

Schranktür auf

Sprecherin:

Kleidung ist, was wir der Außenwelt von uns zeigen. Der Wunsch individuell auszusehen ist gleichsam der Wunsch nach Abgrenzung. So ist das. Niemand will sein wie alle. - Ich auch nicht. Nur im Unterschied zu Michael, mag ich nicht gern lang über Kleidung nachdenken, aber doch will ich auf meine besondere Art angezogen sein. In meinen Wunschbildern sehe ich meine einsvierundsechzig Körperlänge optisch gestreckt einfarbig in fließendem Stoff, weite Hose, schmale Jacke, schon elegant auch, ja, aber auch funktional, praktisch. Aber im Spiegel dann, sehe ich mich *nur* noch praktisch gekleidet, jeden Morgen wieder, und da ist kein Stoff, der fließt, und der meine Beine streichelt bei jedem Schritt. Ich stecke in meinen Wunschbildern von mir fest. Was tun Leute wie ich, um da rauszukommen? Die Antwort: Wie bei allem geht es auch beim Sichkleiden nicht ohne Einsatz. Menschen wie ich *müssen* über Kleidung nachdenken, na ja, sollten, wenigstens *ein* Mal, aber dann richtig: Was will ich anhaben? Was passt zu meiner Art und zu meiner Lebensführung und so weiter. Ich komme nicht drum herum, darauf Antworten zu finden, nicht, wenn ich auf meine besondere Art gekleidet sein will.

Schranktür zu

Sprecherin:

Petra. - Noch so eine Bekleidungs Ausnahme. Petra sucht ein Zitat heraus, das ihr sehr gefällt, von Andy Warhol, der sich als Maler und Pop-Art-Künstler auch Gedanken über Menschen und ihre Kleider gemacht hat.

Petra:

Ich glaube, das der böse gemeint war:

"Wenn ich Leute in scheußlichen Kleidern sehe, die ihnen überhaupt nicht passen, versuche ich mir den Moment vorzustellen, da sie sie gerade anprobieren und denken, großartig, das gefällt mir, ich nehme es." (*Andy Warhol*)

Sprecherin:

Petra ist verheiratet mit John, zusammen betreiben sie den Laden für Stricksachen. Petra sieht in ihrer Kleidung fantastisch aus. Ganz in Schwarz, Hose, Pulli, ein rotes Tuch um die Hüften und ein Hemd drüber, offen natürlich, das Hemd, damit man das Tuch auch sieht. Sie macht kaum je noch Fehlkäufe.

Petra:

Also ich hab Kleider, ich hab Hemden, ich hab fast immer Herrenhemden getragen, vielleicht bin ich auch ein falscher Mann, weiß ich nicht, also, da fühl ich mich sehr wohl drin, aber eigentlich fühl ich mich in vielen Kleidern wohl, die ich so habe, obwohl die ja für andere immer gleich aussehen, weil das immer fast identische Schnitte sind.

Sprecherin:

Petras Stil war auch ein Entwicklungsprozess. Nach und nach fand sie heraus, dass ihr immer nur Sachen von bestimmten Designern gefallen. Vom Konventionellen her sagen viele, hast ,n Sack an, aber, ich meine, das ist einem ja egal, man selber will sich ja wohl fühlen.

Petra:

Das ist eher ne schlichte Sache, die man, wenn man will, mit ein paar witzigen Accessoires aufpeppen kann, es ist bequem, Sie können es von morgens bis abends tragen, aber es ist trotzdem simpel.

Sprecherin:

Und absolut entscheidend bei dem Vorhaben, durch die Kleidung Persönlichkeit hervor scheinen zu lassen, ist, auch das lerne ich:

Petra:

Aussortieren! - Weil, wenn man sagt, es passt einfach nicht, warum soll man sich nicht davon trennen, weil, man hat ja nur begrenzt Zeit, und ich finde, so irgendwann muss man sich von Ballast und Überflüssigem trennen, wenn man den Mut hat, sich zu den Sachen zu bekennen, die man mag, egal, was andere sagen.

Sprecherin

Fehlkäufe, Halbheiten, alles weg, bis nur noch übrig bleibt, was wirklich passend ist, Ergebnis: Petra kann, ohne sich umzuziehen, vom Wochenmarkteinkauf ins Büro und von da aus zum Empfang im Luxushotel gehen.

Sie kann in Frankfurt ins Flugzeug steigen, in Rio wieder aussteigen, dort irgendwo am Strand spazieren, und ist immer passend angezogen. Ihre Sachen sind teuer, aber auch wieder nicht, bedenkt man wie vielseitig und langlebig sie sind.

Petra:

Es gibt so Teile, die man mit allem wieder kombinieren kann, die können Sie immer wieder rausholen, weil es gibt ne gewisse Zeitlosigkeit, die gibt's in der Kunst, die gibt's in der Malerei, egal, auch wenn es immer wieder Neues geben muss, aber ich denke, so ist das auch mit Kleidern.

Sprecherin:

Immer mal wieder hört man Leute sagen: "Guck mal, die Frau hat den Mut, sich weiblich zu kleiden". Das sagen auch durchaus Frauen über Frauen, und unterstellen dabei, wenn eine sich *nicht* weiblich kleidet, sie *nicht* zu ihrer Weiblichkeit steht. Aber das ist viel zu kurz gedacht. Die Lebensstile ändern sich über die Zeit, und damit ändert sich immer auch die Kleidung. Vielleicht werden schon bald Geschlechtsmerkmale in der Kleidung ganz und gar aufgehoben sein, wer weiß. Was nicht heißen muss, dass alle Frauen Hosen tragen, vielleicht tragen dann viele Männer Röcke. Es gibt auch jetzt Männer, die Röcke tragen. Nebenbei bemerkt: Ich habe nie gehört, dass jemand sagt: "Guck mal, der Mann da, der hat den Mut, sich männlich zu kleiden". Wie Männer sich kleiden steht nie zur Debatte als Indiz männlichen Selbstverständnisses, so wie das bei Frauenkleidung der Fall ist.

Martina:

Das ist so die Zeit um die Jahrhundertwende, die ich unheimlich, ja, verführerisch finde, diese langen Kleider, lange Röcke, aber auch immer sehr eng und sehr taillenbetont. Und dann auch das Strenge, ganz hoch geschlossen, das ist für mich sehr magisch, find ich sehr schön. Und zu der Kleidung gehört natürlich auch das Korsett, das Schnürkorsett.

Sprecherin:

Und das sagt ausgerechnet die Frau, der sogar der normale T-Shirt-Ausschnitt von heute zu eng am Hals ist, Martina, und die vorhin noch von einem Pullover schwärmt, der ...

Martina:

... der sehr weit ist (lacht), ja, das sind so zwei, zwei Seelen. Einmal schon das Figurbetonte, und auf der anderen Seite eben so dieses ‚Lasst mich alle in Ruhe, ich möchte für mich allein sein, wo ich keinen Zwängen unterlegen bin.

Sprecherin:

Martina trägt weder lange Kleider und Korsetts noch hochgeschlossene Rüschenblusen. Sie träumt nur manchmal davon, passt aber ansonsten ihre Kleidungsfantasien der Gegenwart an. Langer Rock und T-Shirt, und statt Jahrhundertwende-Stiefelletten trägt sie Boots mit Stahlkappen.

Martina:

Was ich nicht mag, sind Verkleidungen, in die man sich manchmal reindrängt, wenn zum Beispiel Vorstellungsgespräche sind, und wenn ich das merke, ich kann mich nicht bewegen wie ich es natürlicherweise tun würde, dann lass ich's auch weg, das hab ich mir abgelegt. Es muss entsprechend aussehen, aber ich sehe schon zu, dass ich Bekleidung finde, die dann auch zu mir passt und in der ich auch bin wie ich bin und nicht meinem Gegenüber etwas Falsches vorspiele, weil ich glaube, dass man das schon ausstrahlt, dass man das nicht unbedingt ist. Wenn ich ein Kostüm anziehe und ich mich sehr gut fühle, und das auch damit ausdrücken möchte, dann laufe ich auch ganz anders, dann ist mein Rücken grade, ich guck mal im Schaufenster, sieht's wirklich noch gut aus ... (lacht)

Sprecherin:

Und ich? - Ich bin eine Frau in Hosen. Die Hose, die zu mir passt, hat weite Beine, ist weich, leicht und knittert nicht. Für diese Erkenntnis brauchte ich 10 Jahre. Genauso lang hat es bei anderen Kleidungsstücken gedauert. Und jedes Mal, wenn ich dann endlich weiß, was ich will, ist die Mode im Moment eine andere und ich kann die Sachen nicht kaufen. Oder aber, ich bin in einem Laden, seh von weitem eine Hose und denk, oh ja, die könnt' mir gefallen, und beim Anprobieren gefällt mir dann nur noch die Beinform, aber nicht der Hüftschnitt, und bei einer Jacke ist es vielleicht nur der Kragen, der zu mir passt. Also es ist wirklich schwer, ehrlich gesagt. Und mir kommt es vor, als wüssten all die anderen Menschen, mit denen ich über Kleidung rede, viel mehr über sich als ich. Vor kurzem hab ich angefangen, mir helfen zu lassen. Nein, nicht psychologisch, was denkbar wäre bei meiner Unentschlossenheit, sondern näh-technisch, von Ljudmilla, empfohlen durch Leute in der ganzen Stadt. Sie hat mir die erste perfekt zu mir passende Hose genäht. Heute sind sie zu zweit im Atelier. Ljudmilla und Olga.

Olga:

Wenn Sie das mal ein bisschen zur Seite nehmen, ich würde ganz gerne schauen ... genau, Sie haben Hüfte, Sie haben schlanke Taille, da kann man so viel draus machen ...

Sprecherin

Die beiden wollen mich weiblicher aussehen lassen. Sie wollen mich in ein Kleid bringen, wo ich doch gerade mal froh bin, dass ich die erste so richtig zu mir passende Hose gefunden habe.

Olga:

Die Weiblichkeit spielt ne sehr, sehr große Rolle in Russland. Weiblichkeit ist immer schlanke Taille, und Hüfte, das ist diese Form, die schöne "Welle" sozusagen.

Ljudmilla:

In Russland kann man ganz selten sehen: Frau sportlich, Jeans, wie hier, und Sportschuhe. Im Dorf vielleicht, das gibt's, aber in der Großstadt nicht.

Olga:

Vor kurzem hatte ich immer Hosen getragen, Jeans, und seitdem ich selber nähe, hab ich gemerkt, was man besser betonen kann, besser kaschieren kann, und das kann man besser mit Kleidern.

Ich betone sehr gerne meine Taille, meine Oberweite, bisschen Ausschnitt, die Länge bei den Kleidern oder Röcken ist immer knielang, Stiefel, ganz gerne, Pullover, kurz, knapp, eng, sexy.

Ljudmilla:

Farbe muss auch passen. Ich habe schon von der Seite so geguckt auf Olga. Wenn sie zieht an was Schwarzes, zum Beispiel heute, das passt. Dann morgen sie kommt und sie hat schneeweiße Bluse, dass passt, dann übermorgen sie zieht an Kleid mit verschiedenen Farben, Rot, Weiß, Blau gemischt, und das passt, egal welche Farbe. Es passt immer für ihr Gesicht.

Olga:

Weil ich mich selbst wohl fühle in den Kleidern, in allen Farben. Da passt sich mein Gesicht an, da passt sich meine Laune an, ich fühl mich einfach wohl in dem, was ich trage, und ich glaub, deshalb steht mir das auch, egal welche Farbe.

Ljudmilla:

Ja das stimmt, und wenn es etwas bunt ist, so ein bisschen, das ist ganz anderer Tag, ganzer Tag wird anders, die Leute gucken, die machen Komplimente.

Olga:

Man fühlt sich einfach schön.

Sprecherin

Die Reaktion des Körpers auf die Kleidung hat manchmal fast etwas Magisches. Wie wir ihn umhüllen, schmücken, ihn ansehen und ansehen lassen, und was er uns dann zurückgibt an guten Gefühlen. Es lohnt sich, sich zu mögen. Und so probieren wir an und an und an, um die seltenen Momente von Ganzheit zu finden. Um unsere Spiegelbilder, die wir sahen, wieder zu sehen, wo das, was wir an hatten zu uns passte, als wäre uns eine zweite Haut gewachsen. Alle sind wir, mehr oder weniger, auf der Suche nach unserem Ich in den Kleidern. Und die Suche geht weiter.

Collage:

"Aufgehoben." - "Sexy." - "Eingehüllt." - "Erotisch." - "Kein Paradiesvogel." - "Kein Papagei." - "Ich bin einfach da." - "Das bin ja ich, was ich nach außen hin trage, es sei denn, ich verkleide mich."